



## Ich lebe, um zu schreiben Schriftstellerinnen porträtiert von Katharina Maier ★★★★★

marix 2017 · 311 Seiten · 20,00  
978-3-7374-1061-8

Die Dame auf dem Titelbild stellt Anna Achmatowa dar (nach einem Gemälde von Nathan Altmann), der Ausspruch „Ich lebe, um zu schreiben“ stammt von Katherine Mansfield. Anna Achmatowa und Katherine Mansfield sind zwei von 44 Schriftstellerinnen, die Katharina Maier, selbst Autorin und Literaturwissenschaftlerin, hier porträtiert. Das heißt, eigentlich sind es 47 Schriftstellerinnen, denn in einem Porträt werden gleich 3 Schwestern auf einmal und in einem anderen Mutter und Tochter vorgestellt.

Das Schema ist jeweils gleich: Der Name, Geburts- und gegebenenfalls Sterbedatum, eine Charakterisierung in einem Satz, dann ein Zitat von der betreffenden Autorin stehen jeweils übersichtlich untereinander. Links daneben ein Foto oder, falls es noch keine Fotos gab, ein gemaltes Porträt. Der Fließtext umfasst zumeist knapp 5 Seiten und enthält natürlich die biografischen Daten, eine Würdigung und erzählt von den besonderen Lebens- und Arbeitsumständen der betreffenden Schriftstellerin. Zum Schluss werden die wichtigsten Werke aufgeführt und es gibt einige Hinweise zu den Quellen von Katharina Maier.

Die älteste Schriftstellerin, die vorgestellt wird, ist Jane Austen, die jüngste J. K. Rowling. Das sind nur zufällig zwei Engländerinnen, ansonsten sind die Autorinnen aus aller Welt, also auch aus Amerika, Afrika, Asien und Australien. Die meisten sind zumindest dem Namen nach bekannt; ich kannte nur Tekahionwake (E. Pauline Johnson), die Tochter einer Britin und eines Indianerhäuptlings, Ding Ling, die, wie man schon vermuten kann, aus China kommt, und Anita und Kiran Desai, Mutter und Tochter, Inderinnen mit auch deutschen Wurzeln, noch nicht.

Viele Schriftstellerinnen kannte ich nur dem Namen nach, habe sie falschen Ländern oder einer anderen Zeit zugeordnet, über andere hatte ich schon öfter was gelesen und zum Glück



auch Primärtexte von den Schriftstellerinnen selber. Ich gehe mal davon aus, dass es anderen Lesern (hoffentlich nicht nur Leserinnen!) dieses Buches ähnlich geht.

Ich habe nun diese Porträts hintereinanderweg gelesen, das muss man ja nicht – aber es war keineswegs ermüdend! Und in Zukunft werde ich das Buch als Nachschlagewerk benutzen, nach dem Motto „Wie war das nochmal mit Clarice Lispector? Wann lebte Karoline von Günderode? Wo ist Doris Lessing geboren?“

Das ist ein schöner Überblick, der trotz der Kürze viele wichtige Fakten bringt und auch darüber hinausgeht. Es ist also nicht nur eine Aufzählung, sondern kratzt auch an der Oberfläche. Oftmals sind die Lebens- und Arbeitsbedingungen, die ja schwerlich voneinander zu trennen sind, geradezu erschütternd, vor allem aus feministischer Sicht. Dass es auch viele männliche Autoren schwer gehabt haben und sie in keiner Weise gefördert worden sind, wird zumeist nicht so betont.

Natürlich fallen einem auch Schriftstellerinnen ein, die nicht berücksichtigt sind, aber anders wäre es ja gar nicht von einer einzelnen Person zu bewerkstelligen, die ja mit den porträtierten Schriftstellerinnen einigermaßen vertraut sein muss. Umso mehr hat es mich erstaunt, dass sie den Namen von Astrid Lindgrens Ehemann, Sture Lindgren, so merkwürdig verstümmelt und einen „Surd“ aus ihm gemacht hat – wie absurd! In der Biografie, die sie benutzt hat, wie wohl auch in allen anderen Quellen, hat der Name auf jeden Fall richtig gestanden. Auch sonst gab es ein paar kleine Schreibfehler – nicht so wichtig, aber doch immer ärgerlich, wenn nicht ordentlich Korrektur gelesen wurde. Man fragt sich halt, ob man als Leser vielleicht andere Fehler nur nicht mitbekommen hat.

Dessen ungeachtet hat mir das Buch Freude gemacht, meinen Horizont erweitert, mir Leseanregungen gegeben – und ich empfehle es gerne weiter.